

Wenn die Maschine im Bauernbetrieb zu befehlen beginnt

Autor(en): **Dähler, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **36 (1981)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nen und lehren wir werten, damit Bauer sein nicht zum «Job» verkommt. Leben und arbeiten wir auf unseren Höfen nach dem Gedanken «Zeit ist Leben» und nicht nach jener verblendeten, verarmten Ansicht, Zeit sei Geld. Ueberwinden wir die Hindernisse in uns und lassen wir uns von jenen äußeren Schwierigkeiten nicht anfechten. Das Beispiel in der Praxis, das Tun auf dem Hof kann den Kollegen mehr aussagen, als das Streiten über irreführende «Argumente». Verschließen wir uns nicht in dekadenten Geplänkeln, sondern gehen wir unseren Weg, gemeinsam und mit allen, die offen sind und fähig, von der Natur zu lernen.

Peter Grosch

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

Wenn die Maschine im Bauernbetrieb zu befehlen beginnt

In den letzten dreißig Jahren wurden die Angestellten in der Landwirtschaft immer seltener.

1. Waren die Möglichkeiten in der übrigen Wirtschaft in bezug auf Arbeitsbedingungen und Verdienstmöglichkeiten dermaßen gut, daß praktisch alle, die irgendwie abkömmlich waren, oft auch Bauernsöhne und -töchter mit guten landwirtschaftlichen Existenzaussichten, abwanderten.

2. War es der Landwirtschaft nur in seltenen Fällen möglich, ebenso gute Bedingungen in bezug auf Arbeitszeit, Freizeit und Ferien zu gewähren. Besonders stellte es bei den Löhnen an, mit allem «Drum und Dran»: AHV, Pensionskasse, 13. Monatslohn, voller Teuerungsausgleich usw. Beispiele, da das Angestelltenproblem gelöst ist, sind die Staatsbetriebe. Das sind oft sehr

schöne und große Betriebe, die aber meistens trotzdem nicht rentieren.

3. Ein weiterer, nicht zu unterschätzender Punkt ist, daß es der Landwirtschaft selbst nicht gelungen ist, das Ansehen der eigenen Leute zu heben, geschweige das seiner Angestellten. Der Unterschied von Knechten und Mägden im Vergleich der Angestellten in der übrigen Wirtschaft, wo scheinbar jeder einen guten Posten hat, ist groß und muß von verschiedenen Seiten angegangen werden, um abgebaut zu werden. Die in der Landwirtschaft Verbliebenen – auf den meisten Betrieben ist das die Bauernfamilie – sind mit der vielen Arbeit allein. Handarbeit wurde, mit zum Teil großen Summen Geld, durch den Einsatz von Technik und Maschine ersetzt. Nur durch die gut geplante Rationalisierung und Mechanisierung ist es gelungen, dem Bauern, der dadurch zum Unternehmer wurde, die vielen notwendigen Einnahmen zu verschaffen, denn diesen Einnahmen steht ein großer Berg fester Ausgaben gegenüber. Diese festen Ausgaben, Zinse, Amortisationen, Reparaturen, Treibstoff, alle die vielen Versicherungen usw. müssen bezahlt werden, ob wir nun ein schlechtes oder ein gutes Bauernjahr haben. Der Traktor mit all den vielen Maschinen ist heute nicht mehr vom Bauernbetrieb wegzudenken. Der Einsatz der Maschine wird um so lohnender, je mehr sie eingesetzt wird. Darum sind unsere Betriebsflächen zu klein geworden. Das Pachtland wurde zur großen Mangelware. Der Bauer ist aber auch auf gute Erträge angewiesen, die auch zu guten Preisen verkauft werden können. Aus dieser Sicht sieht man, daß der Bauer oder die Bäuerin, meistens beide, nicht nur viel Arbeit haben, sondern auch gut rechnen müssen. Sonst könnte es sein, daß auf einmal die Maschine im Bauernbetrieb zu befehlen beginnt. So kommt es, daß man vor lauter Rechnen und Arbeiten keine Zeit mehr füreinander hat. Keine Zeit mehr hat für das Schöne zu sehen und die Sachen zu pflegen, die den Bauernberuf schön und lebenswert machen. Meinen wir in unserem selbstsicheren Unternehmertum alles zum voraus planen und berechnen zu können? Denken wir einmal darüber nach, wie viel Spielraum wir Gott in unserem Leben noch geben! Machen wir vielmals die Rechnung ohne den Herrgott, so müssen wir nicht enttäuscht sein, wenn es anders kommt als wir meinten.

Wie gefährlich das ist, erklärt Christus im Gleichnis des reichen Bauern (Lukas 12, 16-21), der seine Scheunen abbrechen ließ und neue, größere baute, um seine gewachsenen Güter zu sammeln. Der zu sich sagte: «Jetzt hast du Vorräte auf Jahre, liebe Seele, iß und trink und sei guten Muts.» – «Du Narr! Heute Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wessen wird sein, das du gesammelt hast?» Das ist die Antwort Gottes, die auch uns jederzeit überraschen kann, wenn wir selbstsicher und ohne mit einer höheren Macht rechnend durch unser Leben gehen.

Wir Bauern haben den herrlichen Vorteil, auch trotz Maschine und Mechanisierung, auf Schritt und Tritt auf diese höhere Macht und diese Schöpfungswunder zu stoßen. Nach einer Mißernte säen wir trotzdem wieder mit neuen Hoffnungen. Zwischen Saat und Ernte kann vieles passieren, was nicht in unserer Macht ist. Also sind wir vom Segen in großem Umfange abhängig. In Familie, in Hof und Stall, überall werden wir auf Werden und Vergehen aufmerksam gemacht. Es berührt auch heute noch jeden Bauern sonderlich bei einer Geburt im Stall, beim Säen oder im Hochsommer bei einem schweren Gewitter, wo uns unser großes Unvermögen und die große Abhängigkeit von Gottes Gnade vor Augen geführt wird. Mit den Maschinen können wir sehr oft Großes, Uebermenschliches leisten. Durch die Mechanisierung und die technischen Einrichtungen wird es uns heute ermöglicht, die Arbeiten zu meistern. Im weitern ist die Bauernfamilie heute wie früher auf das Gebet um Hilfe und Gnade und den Segen Gottes angewiesen.

Fritz Dähler

Was die Gründung Bedeutet

Wie oft wird doch die biologische Anbauweise als nicht leistungsfähig verurteilt, so daß die Menschheit dabei verhungern müßte. Solche Behauptungen können die Beweise, daß die Erträge in der organisch-biologischen Anbauweise allermindestens so groß, zum Teil größer sind als die der konventionellen Wirt-